

AUF WELCHEM GRUND BASIERT DER "UNDERGROUND"?

Es existiert auch ein sozialer Untergrund. Welche Rolle können die unterirdischen Subkulturen in Raumplanungsprozessen spielen?

Underground Kultur beruht auf einer vielfältigen und andauernden Geschichte des Widerstands gegen vorherrschende gesellschaftliche Ordnungen und politische Herrschaft, was durchaus als eine Art „Machtspiel“ gesehen werden kann gemäß dem Foucault'schen Axiom wonach unterdrückende „Macht“ immer eine widerstreitende „Gegen-Kraft“ bzw. Widerstand hervorruft. Metaphorisch gesprochen steht Underground für Ideen, Praxen und Sichtweisen, die zwar der gemeinsamen Erde erwachsen, gleichzeitig aber von dieser Oberfläche in den Untergrund verbannt werden. Ihre „dunklen, verbotenen Früchte“ entstehen aus verborgenen, zwielichtigen Artikulationsweisen, in denen sich lebenshungriger visionärer Schaffensdrang mit der wütenden Kraft der Unterdrückten vermischt.

Auf der anderen Seite hat Underground im westlichen Mainstream unbestritten positive Konnotationen erhalten, nicht zuletzt durch die Untergrundbewegungen, die sich faschistischer Herrschaft oder der sowjetischen Interpretation des Kommunismus widersetzen und dazu beitrugen diese Regime zu überwinden. Diese Untergrund-Aktivist*innen waren mit totalitären Unterdrückungssystemen konfrontiert, in denen parlamentarische Opposition, „zivilisierte“, außer-parlamentarische Einmischung oder Verhandlungen keine Optionen mehr darstellten. Erst später, erst heute, ist zum „gesunden Menschenverstand“ avanciert, dass diese Mächte im Unrecht waren, wodurch der Kampf nunmehr legitimiert wird und „natürlich“ scheint. Der Untergrund wird akzeptabel – wenn nicht romantisiert – da er die demokratischen

Der villaggio globale, Rom





Ehemalige Industrieanlage in der Stadt Schwerin, im Nordosten Deutschlands

und liberalen Regeln erstritten hat, auf die sich die meisten westlichen Staaten heute beziehen.

Illegale Bewegungen

Um die Sphäre und Existenz des Untergrund-Aktivismus zu verstehen, der abermals als unrechtmäßig, illegal betrachtet oder zumindest von der öffentlichen Oberfläche ausgeschlossen wird, ist es jedoch notwendig, den „Grund“ zu verdeutlichen, der für die Interaktion von Gesellschaftsmitgliedern rechtmäßig ist; um in der Folge eine Etage tiefer zu gehen. Obwohl gesellschaftliche und damit städtische Entwicklung als natürlicher Prozess angesehen werden könnte – in dem Individuen und Gruppen prinzipiell von der Norm (Mehrheit/ Massenkultur) abweichen, ihre Redefreiheit etc. ausdrücken – ist dies keinesfalls „natürlich“ gegeben. Vielmehr ist es eine Macht-Frage, der Verhandlung von mächtigen Interessen, welche Legitimation beschaffen und somit Legalität herstellen. Mächtige Gruppen bzw. Klassen setzen ihre Interessen stärker durch und bestimmen so gesellschaftliche Abläufe, definieren legitime/ legale Bedürfnisse und schaffen so die Städte, in denen wir leben (sollen). Auf der anderen Seite wird klar, was/ wer von diesem Prozess (diesem Fortschritt) nach wie vor ausgeschlossen ist: die Machtlosen, „der Untergrund“.

Gefangen zwischen normativ wünschenswerten Lebensstilen und den Anforderungen der kapitalistischen Ökonomie ist dieser „normative Fortschritt“ jedoch „umstritten[er]“ denn je (1). Wir sollten also die Bedürfnisse betrachten, die heute von sozialen Bewegungen und Untergrund-Aktivisten artiku-

liert werden. Sind sie tatsächlich illegitim? Was ist so schlecht an Graffiti? Was ist cool an grauen Wänden? Warum wird das als Beschädigung und Straftat gesehen? Warum ist es nicht Kunst und Innovation?

Besonders in der Kunst und Jugendbewegungen gibt es einen starken Hang zur Non-Konformität und angestrebter Abgrenzung vom Mainstream, der als paternalistisch, konservativ, beschränkt oder einfach langweilig beurteilt wird. Die fehlende Repräsentation des von der Norm abweichenden fordert Aktivismus, z.B. rebellischer Jugendbewegungen wie der „Clowns Army“, „den Überflüssigen“, „Guerilla Gardening“, Graffiti-Künstlern, Hausbesetzern und anderen, die die Form und Bedeutung unserer Städte neu gestalten. Dabei zeigt sich, dass der Übergang zur Konformität schmal und veränderlich ist: Gangster-Rapper, die vormals dem kriminellen Untergrund zugerechnet wurden, werden nun in den Feuilletons der Massenmedien aufgegriffen, während ihre „gezähmten“ Versionen die Charts anführen. Trotz dieser vermeintlichen Integrationsfähigkeit - die sich in kapitalistischen Gesellschaften nicht selten auf (einfach) konsumierbare Aspekte beschränkt - bleibt ein Untergrund existent, der Ideen und Ideale durch Worte und Taten ausdrückt, die dem vorherrschenden Verständnis von Geschmack, der Vorstellung von Ordnung und Unordnung, Gerechtigkeit und Moral entgegenstehen: als Gegenkultur.

Demzufolge kann Stadtentwicklung nicht als „natürlicher“ Prozess gesehen, sondern muss als sozialer Prozess verstanden werden – ein Prozess, der ausgehandelt werden muss. Die Stadt ist vielfach der Rahmen oder das Schlachtfeld, auf dem diese sozi-

/ 1 Paradoxes of Capitalism, Martin Hartmann, Axel Honneth, in: Constellations Vol. 13 Nr. 1/ 2006. Blackwell, 2006

alen Verhandlungen und Konflikte ausgetragen werden. Abweichende Aktionen anderer, die Raum beanspruchen oder besetzen, erzeugen oft ein Gefühl der Fremdheit; sie werden als Verstoß angesehen und folglich kriminalisiert. Nichtsdestotrotz artikulieren solche Abweichungen unterschiedliche Bedürfnisse und physische Wünsche: sie sprechen statische Routinen an, fordern sie heraus und brechen sie. In jedem Fall verändert sich die Bedeutung des Bestehenden, werden existierende Räume erweitert, neue Räume entwickelt. Das ist es, was die Soziologin Martina Löw „gegen-kulturelle Räume“ nennt (2). Treibende Kräfte derart non-konformistischer Aktionen sind nach Löw „bewusste Reflexion“ aber auch einfach „Neugier, Leidenschaft oder Imagination“, wohingegen Ilse Modelmog insbesondere zwei Ursprünge von Gegen-Kulturen herausstellt: Spielen und Reflexion. Während Reflexion als kritische Reflexion zu verstehen ist, welche – über akademischer Kreise hinaus - existierende Werte überprüft und Alternativen betont, ist der „spielerische Aspekt“ weit weniger abstrahiert. Der „spielerische Aspekt“ signalisiert in erster Linie eine Annäherung, ein Wagnis, eine Erforschung, die von Neugier, Versuchung oder Staunen motiviert ist: sich die einladend grüne aber verbotene Parkanlage für ein Picknick anzueignen, private Orte wie Fabrikareale zu erkunden, Alkoholika in der Öffentlichkeit einzunehmen, mit dem Fahrrad die mehrspurigen Asphalttrennstrecken zurückzuerobern, suggestive Botschaften der Werbe-Industrie zu verfremden und vieles mehr. Untergrund-Kultur kann somit als Bedürfnis, Wunsch oder Begierde interpretiert werden, die das tägliche Leben erzeugt, aber nicht (immer) befriedigt (3).

Bahnbrechende Bewegungen

In einer Gesellschaft, die durch soziale Ungleichheit dominiert wird, teilen Individuen und Gruppen unterschiedliche Erfahrungen im Vergleich zu dem, was als „öffentlicher Konsens“ (4) oder Massenkultur akzeptiert ist. Im gleichen Sinne ist das, was als normativ „erstrebenswert“ Stadt gesehen wird, mehr als umstritten. Sobald mehrere Personen Raum beanspruchen, wird Verhandlung notwendig. Doch wenn die Möglichkeit Raum zu konstituieren v.a. privilegierten, wirtschaftlichen oder staatstragenden Akteuren vorbehalten ist – also ein Prozess, in dem „ökonomisches Kapital“ über „soziales Kapital“ und/oder „kulturelles Kapital“ (Bourdieu) dominiert – bedeutet dies zwangsläufig, dass der Konsens, der Alltag, die Routine angefochten und herausgefordert werden.

Soziale Ungleichheit und Marginalität in der Stadt ist offenkundig: vernachlässigter sozialer Wohnungsbau vs. gepflegte Gated Communities, Graffiti vs. Rem-

brandt, prachtvolle Konsumtempel vs. Suppenküchen etc. Diese Gegensätze sind fundamental für die kapitalistische Produktion von Raum: an der Oberfläche wird soziale Ungleichheit aber kaum mehr gesellschaftlich thematisiert, vielmehr wird sie individualisiert und vor allem institutionalisiert. Dennoch, gerade im Rückblick auf die Errungenschaften gesellschaftlich urbanen Fortschritts, hat dies weder einstimmig stattgefunden, noch unwidersprochen. Zu jeder Zeit in der Geschichte gab es öffentliches Engagement, Einzelne und Gruppen, soziale Bewegungen und Untergrund-Aktivismus, die gegen soziale Ungleichheit, kulturelle Hegemonie und Diskriminierung protestierten (5) und zugleich emanzipatorische Bedürfnisse sowie Rechte artikulierten, die durch die Menschenrechte verbrieft sind.

Bewegungen, die nicht zuletzt aus dem Untergrund entstanden, forderten und erreichten über soziale Kämpfe ein breites Spektrum alternativer Perspektiven. Sie brachten (und bringen noch immer) Sichtweisen und Werte ein, wie gesamtgesellschaftlicher Fortschritt und damit mögliche urbane Zukünfte aussehender können. Die heutigen Runden Tische, Gender Mainstreaming, Anstrengungen für erneuerbare Energien und nachhaltige Entwicklung etc. resultieren aus lokalen, feministischen, ökologischen; kurzum emanzipatorischen sozialen Bewegungen, die lange Zeit für diese Rechte gekämpft haben. „Die Grünen“ in Deutschland sind ein prominentes Beispiel dafür: wenn ein Straßenkämpfer Vizekanzler wird.

Unbestritten gibt es jenseits von wirtschaftlichen Kalkulationen ökologische, soziale und insbesondere kulturelle Aspekte, die zum städtischen Wachstum und damit gesellschaftlichen Reichtum der Stadt beitragen. Das Paradigma ökonomischen Wachstums hinter sich lassend erlaubt ein Denken in Begriffen der Stadt-Transformation, ein Experimentieren mit

/ 2 Raumsoziologie, Martina Löw, Frankfurt/Main. Suhrkamp, 2001
 / 3 Versuchungen – Geschlechtszirkel und Gegenkultur, Ilse Modelmog, Opladen, 1994
 / 4 The Production of Space, Henri Lefebvre, Blackwell, 1991
 / 5 Dies kann für Friedensbewegungen, feministische, ökologische, antirassistische, antiimperialistische, antikapitalistische Gruppen etc. gelten



Leere Wände sind kriminell.

und Erweitern von möglichen Entwicklungen. Eine solche Perspektive schließt die mannigfaltigen Bedeutungen und Wertvorstellungen jenseits von profitorientierter Stadtentwicklung ein, auch wenn dies andere, neue Maßeinheiten für Identität, Zugehörigkeit, Wohlergehen etc. erforderlich macht. Das Dogma rein wirtschaftlicher Prosperität ist ignorant in Bezug auf die einzigartigen urbanen Potenziale, welche letztlich das öffentliche Gut Stadt ausmachen. Es gibt keine guten Referenzprojekte, solange das bedeutet, dass alle Metropolen gleich aussehen, oder, um es mit den bemerkenswerten Worten des früheren Bürgermeisters von Amsterdam, Patijn, zu sagen: „Keine Kultur ohne Sub-Kultur“ (6).

Legitime Bewegungen

/ 6 Urban Unlimited Rotterdam et al (Brussels, 2004): Shadow City – Freezones in Brussels and Rotterdam. World Charter on the Right to the City: www.cohre.org/library/World-Charter-on-the-Right-to-the-City-October-04.doc / 7 Antonio Gramsci wurde bekannt für sein Konzept der kulturellen Hegemonie als Mittel zum Erhalt des Staates. vgl. Antonio Gramscis Zivilgesellschaft, Sabine Kebir, VSA Verlag, 1991

Wenn die Stadt allen Bewohnern gehört, wie es in der ‚Right to the City Charter‘ (Barcelona/ Quito 2004) gefordert wird, dann müssen Lebensstile und Ausdrucksweisen abseits oder parallel zum politischen Mainstream ebenfalls integriert werden. Sie mögen als Untergrund-Gegen-Kulturen anfangen, aber ihren Raum als Sub-Kultur finden. Ob toleriert oder sogar öffentlich gefördert - beides würde die derzeitige Praxis beenden, in der Opposition gegen den Neo-Liberalismus als Widerstand behandelt wird, der einzig zurückgewiesen und unterdrückt wird. Während die Wirtschaftsordnung eine „überflüssige Bevölkerung“ (David Ricardo) kennt, ist das mit einer repräsentativen Demokratie nicht vereinbar. Dementsprechend muss die Stadt Raum für alle Bürger bieten. Indem sie menschliche Bedürfnisse ausdrücken, drücken viele Untergrund-Aktivist*innen – in scharfer Ab-

grenzung zu Neo-Nazis – legitime Bedürfnisse aus, die es zu erkennen und in der Folge als legal anzuerkennen gilt: sie stoßen einen öffentlichen Diskurs an, um differenzierte Bedürfnisse anzuzeigen – in einer individualisierten Gesellschaft, die auf Differenz aufbaut. Die Vernachlässigung der Solidarität, die kulturelle Trennung des Arbeits- und Nichtarbeits-Bereichs ist eine der modernen Erfolgsgeschichten des politisch rechten Flügels. Den umgekehrten Prozess anzuregen und zu zeigen, dass eine repräsentative Demokratie nur durch Einbeziehung aller Individuen (die zum Arbeits- und kulturellen Prozess beitragen) erreicht werden kann, ist nach Gramsci (7) „die Hauptaufgabe moderner kultureller Theorie“.

Tino Buchholz, Manuel Lutz
(Übersetzung: Michael Kuss)



Die undergroundszene sucht vor allem alternative Orte, um sich frei auszudrücken. Oben: das Cinodrom, „besetztes und selbstorganisiertes Labor“ in Rom. Unten: in Schwerin, Deutschland.

